

Miesmuschel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

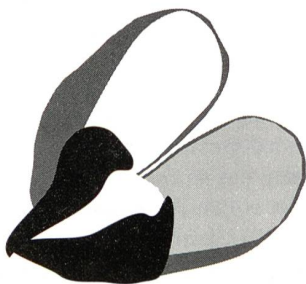
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

miesmuschel



... vom Techno-Virus befallen?

Auch ich kann mich vor einem so brisanten und kontroversen Thema natürlich nicht drücken. Techno und Technoides im Tanzleila haben es immerhin fertiggebracht, einen Teil der Frauenszene zu spalten. Das finde ich nicht erstaunlich. Mir jedenfalls vermittelt Techno, ausser Nonsens, nicht sehr viel. Das unendliche Bum-Bum

setzt meiner tänzerischen Kreativität ziemlich schnell ein Ende und lässt mich irgendwann lethargisch und resigniert in einen Stuhl fallen.

Diese Situation ist regelmässig Ausgangspunkt kleiner Diskussionen. Genervt oder weniger genervt, plaudere ich dann mit diversen Gesprächspartnerinnen über Techno. Es ist wie das Reden übers Wetter. Banal. Aber Banalitäten liefern uns immer wieder wertvollen Gesprächsstoff! Mit bekannt und unbekannt kann darüber gesprochen werden und in allen möglichen und unmöglichen Situationen. Techno ist eben universell!

Neulich konnte ich sogar ein kleines Jubiläum feiern. Meine zwanzigste Techno-Plauder-Variation war konzipiert: Die Einleitung wiederholt sich jeweils ziemlich identisch. Meistens ist sie nonverbal. Ich schneide z. B. eine «Pfui-Grimasse». Die Reaktionen benutze ich als Informationsquelle für die darauffolgende Va-

riation. Je nach Gesprächspartnerin fallen dann die Schattierungen anders aus. Meine zwanzigste war z. B. eine «Konsum-Nonsens-Scheisse»-Variation mit Vermerk auf die Hörschäden, die bei einem entsprechenden Dezibelpegel nachhaltig wirken werden. Die vielbewährte «Diese Schwingungen haben etwas Destruktives»-Version stammt aus einer früheren Periode und ist eher für den sanften, unverfänglichen Gesprächseinstieg geeignet. Hier jedenfalls sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

Der langen Rede kurzer Sinn: Neben dem Ärgerlichen hat Techno mit dem ganzen Drumherum durchaus auch seine Nützlichkeit. Techno als Kontaktaufnahmevehikel. Obwohl Techno an sich nicht gerade kommunikationsfördernd ist, hat es doch schon manch eine aus der Sprachlosigkeit gerettet. Was also wollen wir mehr?

Sabine Herzog

29

Echo

Leserinnenbrief zur Buchkritik über Martina Navratilova: «Spiel, Satz, ...» von Annette K Kräter (die Nr. 3, S. 32, erster Abschnitt)

Bei der regelmässigen Lektüre der Buchkritiken ist uns die Bemerkung über den üblich hohen Buchpreis etwas sauer aufgestossen. Denn der Preis eines gebundenen Buches ist nicht (zu) hoch, sondern müsste rein theoretisch bei dem enormen Aufwand, den es für das Zustandekommen eines Buches braucht, noch um einiges höher sein. Dieser Preis sichert

- a) der Autorin oder dem Autor, sofern es sich nicht um eine Starautorin handelt, ein geringes Einkommen, von dem die wenigsten leben können,
- b) dem Verlag, insbesondere den kleinen Frauenbuchverlagen, ein oftmals knappes Überleben und
- c) uns Buchhändlerinnen einen bescheidenen Lohn.

Keinem Menschen fällt es je ein, sich über den Filmpreis von Fr. 15.– für anderthalb Stunden oder über ein Nachtessen für mindestens Fr. 40.– (plus Trinkgeld!), in zwei bis drei Stunden genossen, zu beschweren, während ein Buch für ca. Fr. 37.– Lesegenuss während Stunden bietet! Nur wir Buchhändlerinnen müssen uns immer wieder anhören, dass Bücher zu teuer seien ...

Wir hoffen, mit dieser kleinen kritischen Anmerkung zum Verständnis für die bestehenden Buchpreise beigetragen zu haben, und freuen uns auf weitere interessante Buchkritiken.

Esther Meyer und Patrizia Z'Graggen